Lohnt sich der Aufwand für Umarbeitungen im Präsenzbestand noch?

Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger

Die Bedeutung der Präsenzaufstellungen in Bibliotheken muss heute anders beurteilt werden als noch im 20. Jahrhundert, das über weite Strecken eben dem Printzeitalter zuzurechnen ist. Es wäre damals kaum jemandem in den Sinn gekommen, personellen und finanziellen Aufwand zu scheuen, um in den Lesesälen der großen Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken, in den Instituts- und Seminarbibliotheken oder auch in den Öffentlichen Bibliotheken für übersichtliche und gleichermaßen umfangreiche Literaturaufstellungen zu sorgen.

Die damit verbundenen Fragen nach der benutzerfreundlichsten systematischen Buchaufstellung bestimmten insbesondere in den 1970er und 1980er Jahren nicht unwesentlich die Fachdiskussion in Deutschland, vor allem bezogen auf die wissenschaftlichen Bibliotheken. In seinem Werk zur systematischen Aufstellung in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken behandelt Bernd Lorenz nicht weniger als sieben verschiedene Aufstellungssystematiken und bietet sodann einen Überblick über deren Verteilung sowie über zahlreiche weitere Systematiken.[1] Verbreitet vor allem in süd- und ostdeutschen Bibliotheken ist die Regensburger Verbundklassifikation (RVK), die bei Bibliothekszusammenlegungen nicht selten als einheitliche neue Aufstellungssystematik verwendet wird.

Zwar sind die Lese- und Arbeitsplätze in den Bibliotheken sehr gut genutzt, jedoch scheinen die präsent aufgestellten Bestände zunehmend weniger auf Interesse zu stoßen. Über Notebooks und mobile Endgeräte haben Studierende wie Wissenschaftler bequem und direkt am Arbeitsplatz Zugang zum Internet und zu den elektronischen Publikationen des Fachs. Der Weg zum Regal, die Suche dort nach der richtigen Systemstelle erscheint vielen als zu aufwändig angesichts der Vorzüge des elektronischen Zugriffs. Allerdings versuchen die Bibliotheken, durch Einsatz von QR-Codes am Regal die physische Ebene des dort eigentlich zu verortenden Werks mit dessen digitaler Zugänglichkeit zu verbinden. Aber benötigt man dazu noch Aufstellungssystematiken? Und rechtfertigt sich dafür der nicht unbeträchtliche Personal- und Zeitaufwand für die Vereinheitlichung von Systematiken, wenn bislang nach je spezifischen Systematiken aufgestellte Bibliotheksbestände an einem neuen Standort zusammen geführt werden?

So würde eine Aufstellung nach Numerus currens die zunehmend in den Blick des Flächenmanagements geratenen Stellflächen verringern. Rechungshöfe sehen das und empfehlen, dass die thematische Literatursuche ja über den Online-Katalog erfolgen könne, statt den Regalbestand systematisch geordnet dafür anzubieten.

Im Folgenden diskutieren Anke Berghaus-Sprengel (Berlin) und Kerstin Helmkamp (Göttingen) diese Fragestellung.

1 Vgl. Lorenz, Bernd: Systematische Aufstellung in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. 3. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz, 1995 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 21); siehe ferner: Lorenz, Bernd: Systematische Aufstellung in Vergangenheit und Gegenwart. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 43).

PRO

Anke Berghaus Sprengel
Leiterin der Abteilung Zweigbibliotheken der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin

Um bibliothekarische Serviceleistungen auf hohem Niveau realisieren zu können, bietet es sich in funktional einschichtigen Bibliothekssystemen an, möglichst viele kleine Standorte zu größeren bibliothekarischen Einheiten zusammenzufassen. Ein Neubau trägt dann natürlich dazu bei, die neue Bibliothek zu einem Nutzungsmagnet zu machen. An der Humboldt-Universität wurde mit der Bildung von drei großen Bibliotheken dieses Konzept seit 2002 konsequent verfolgt. Im Erwin-Schrödinger-Zentrum wurden sechs naturwissenschaftliche Bibliotheken fusioniert, im Campus Nord die Agrarwissenschaften, Biologie, Sport und Anglistik mit der Option der Integration weiterer Fächer und im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum wurden zwölf geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Bibliotheken integriert. Bei der Konzeptionierung dieser großen, möglichst leistungsfähigen Standorte stellt sich sofort die Frage, ob die Bestandsaufstellung integriert erfolgen soll oder ob es besser sein könnte, die jeweiligen Systematiken beizubehalten.

Die Entscheidung hängt zuallererst daran, ob der neue Standort als Magazinbibliothek oder als Freihandbibliothek geplant ist. Umgearbeitet werden sollten die Bestände in jedem Fall. Die Bibliotheken der Humboldt-Universität sind konsequent als Ausleihbibliotheken mit Freihandaufstellung konzipiert. Es gibt zwar Magazine – und leider auch noch diverse alte Signatursysteme – aber das Ziel, die Aufstellung nach einer einheitlichen Systematik für alle einziehenden Medien, wird angestrebt. Das bedeutet im Vorfeld Bestandsabgleiche zwischen vielen Standorten, Umarbeitung von Beständen in großem Umfang und für den Umzug eine erhöhte Anforderung an eine präzise Regalbelegungsplanung.

Für die Nutzer, die ihre kleine Institutsbibliothek auswendig kennen, bedeutet es, dass sie am neuen Standort erst einmal suchen müssen, wo ihre Literatur jetzt steht. Am einfachsten ist es natürlich, wenn bereits in den ehemals eigenständigen Institutsbibliotheken die Bestände nach der neuen einheitlichen Systematik aufgestellt waren. Jedoch sind selbst dann für die integrierte Neuaufstellung Umsystematisierungen notwendig, weil z.B. allgemeine Nachschlagewerke, Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten, Wörterbücher oder ähnliche Bestände ursprünglich beim Fach systematisiert worden sind. Der zukünftige Leser soll jedoch möglichst alle Ausgaben dieser Werke an einem einzigen Standort finden und nicht im Haus verteilt.

Sollte es sich in der Summe um ein Sammelsurium verschiedener lokaler Institutssystematiken handeln, ist die Umarbeitung natürlich umso dringlicher, aber auch arbeitsintensiver. Im Ergebnis findet sich der Nutzer dann im Hause zurecht, er muss nur innerhalb einer einzigen Systematik navigieren, und es gibt nicht für denselben Sachzusammenhang viele Stellen in vielen Systematiken [an denen er suchen sollte]. Am Schluss des Prozesses hat man idealerweise eine für den Nutzer übersichtlich organisierte Bibliothek, in der Medien leicht zu finden sind, in der der Leser genau eine Systematik lernen muss und in der inhaltlich zusammen gehörige Bücher auch räumlich nah beieinander stehen.

Die Entscheidung gegen eine Umarbeitung einer solchen Literaturmenge mit dem Hinweis darauf, dass doch in ein paar Jahren alles e-only sein würde, kalkuliert nicht die Anzahl an Stunden, die durch Nutzer und Mitarbeiter für das Rückstellen und Suchen von Büchern täglich aufgewendet werden muss.

Wenn die physikalisch vorrätigen Medien gar nicht mehr so wichtig sind und deshalb – oder aus anderen Gründen – in Magazinen aufbewahrt werden, so ist die Umarbeitung auf einen einheitlichen Numerus currens (NC) zwar weniger aufwändig, da nicht mit einer Systematisierung verbunden, aber mindestens genauso zwingend. Nicht allein der Platzbedarf gebietet die NC-Lösung, sondern auch der Magaziner, der möglichst gezielt den Standort des Mediums

PRO

ansteuern können sollte. Eine NC-Aufstellung im Freihand-Bereich erfordert ebenfalls die Umarbeitung, ohne indes irgendeinen Attraktivitätsgewinn in der Nutzung zu bringen. Der Nutzer findet zwar nach gezielter Katalogrecherche die entsprechenden Medien im Bestand, aber das ist ja nicht Sinn und Zweck einer Präsenzaufstellung, die eine thematische Orientierung durch Browsing am Regal ermöglichen soll.

Die Vorstellung einer segmentierten Bibliothek mit vielen Inseln, die beispielsweise in verschiedenen Stockwerken oder Bereichen die Bestände der jeweils früher separat existierenden Institutsbibliothek darbieten, ist eine Vorstellung, die die Heimeligkeit der institutseigenen Bibliotheken auf große Servicebereiche übertragen möchte. Sie beruht auf der Annahme [und die davon ausgeht], dass die Benutzer ihr Fach kennen, sich darin zurecht finden und eigentlich nicht in angrenzenden Gebieten recherchieren wollen. Mit interdisziplinärem Arbeiten, mit der Öffnung für ein großes, teilweise auch anonymes Publikum hat das jedoch wenig zu tun.

Wenn diese segmentierte Bewahrung früherer Zugehörigkeiten auch im Geschäftsgang und im Personaleinsatz weiter gepflegt wird, ist ein gemeinsames Verantwortungsgefühl, eine gemeinsame Service-Idee oder eine effiziente Organisation des Workflows schwer vorstellbar. Meistens liegen die Gründe der Entscheidung für eine nicht integrierte Aufstellung jedoch schlicht im Mangel an Personalkapazitäten, aber das zähle ich zur Kategorie Sachzwang und nicht als Argument gegen eine Umarbeitung der Medien.

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

www.b-i-t-online.de

Band 41:

Jennifer Lucas
Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

ISBN 978-3-934997-47-9, 2013, Brosch., 202 Seiten, teilweise farbig, € 29,50

Band 42:

Sabrina Silbernagel
Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten

ISBN 978-3-934997-48-6, 2013, Brosch., 120 Seiten, teilweise farbig, € 24,50

Band 43:

Janin Taubert
Absentia in Praesentia? – Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum

ISBN 978-3-934997-49-3, 2013, Brosch., 180 Seiten, teilweise farbig, € 29,50

KONTRA

Kerstin Helmkamp
Benutzungsleiterin der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Angesichts der Veränderungen eines lebendigen Wissenschaftsbetriebs und der weiterhin zunehmenden interdisziplinären Ausrichtung und Ausdifferenzierung vieler Fachgebiete stoßen Systematiken schneller denn je an ihre inhaltlichen Grenzen, wenn sie nicht laufend aktualisiert werden und in der Folge vorhandene Bestände nicht permanent umgearbeitet und umgestellt werden (erheblicher Zeit- und Personalaufwand!).

Nach meiner Erfahrung ist der laut Aufstellungssystematik vorgesehene Regalbestand tatsächlich oft gar nicht am Platz. Bei starkem Nutzungsbetrieb sind Buchverstellungen gang und gäbe (insbesondere wenn nicht kontinuierlich Personal für zeitaufwändige Rückstellarbeiten eingesetzt werden kann). Gerade wissenschaftlich relevante Bücher sind oft ‚unterwegs' – sei es, weil ein Benutzer mit ihnen in der Bibliothek arbeitet oder sie ausgeliehen hat. Das vielbeschworene Browsen am Regal ist also längst nicht so erfolgversprechend, wie man es sich gemeinhin häufig vorstellt.

Hinzu kommt, dass mit Zunahme der elektronischen Ressourcen ein immer größerer Bestandteil der Literatur nur noch digital verfügbar und damit gar nicht mehr an einem physischen Ort, d.h. in den Regalen in der Bibliothek verortet werden kann. Dieser Umstieg hat in den Naturwissenschaften längst stattgefunden. Hier haben gedruckte Zeitschriften (als zentrales Publikations- und Arbeitsmittel) vollständig an Bedeutung verloren, sodass sie vielerorts in das Magazin umgesetzt werden. Eine analoge Tendenz ist auch für Monographien (mit Ausnahme viel genutzter Lehrbücher) festzustellen. Der Trend im Zeitschriftenbereich setzt in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften inzwischen ebenfalls ein. An der SUB Göttingen etwa haben sich jetzt die Wirtschaftswissenschaften dafür entschieden, Zeitschriften überwiegend e-only zu beziehen. Aufstellungssystematiken und erst recht ihre laufende Anpassung werden damit zunehmend obsolet.

Schließlich ist zu berücksichtigen, dass Studierenden und Wissenschaftlern deutlich attraktivere Möglichkeiten für inhaltlich bzw. systematische motivierte Recherchen zur Verfügung stehen, z.B. einschlägige Datenbanken und andere Dienste. Welche Bedeutung der OPAC- und Discovery-Systeme dabei haben werden, ist noch nicht abschließend geklärt. Untersuchungen legen nahe, dass diese primär zur gezielten Titelsuche und zu Ausleihzwecken genutzt werden.[1]

(Entsprechend konsequent hat sich die UB Utrecht für einen anderen Weg entschieden.[2] Dies ist aber eine andere Diskussion ...)

Soweit kurz skizziert die fachlichen Gründe aus meiner Sicht. Aus Träger- und aus Nutzerperspektive möchte ich weitere entscheidende Punkte benennen:

Völlig zu recht erwartet der Träger angesichts knapperer finanzieller Mittel einen kritischen Umgang mit vorhandenen Ressourcen (Räume / Personal / Finanzmittel). Neue Aufgaben sind nicht per se mit einem Aufwuchs von Mitteln verbunden, ihre Erfüllung geht vielmehr mit einer Neudefinition und Konzentration auf Kernaufgaben einher. Das impliziert natürlich auch die Trennung von manchen Aufgaben, die absehbar gegenüber konkurrierenden nutzer- und zukunftsorientierten Notwendigkeiten zurücktreten werden – dies umso mehr, als Bibliotheken längst nicht mehr die singulären, zentralen Orte der Informationsgewinnung und des Wissenserwerbs sind: Die Konkurrenz ist inzwischen groß. So können die Anpassung von Aufstellungssystematiken und aufwändige Umarbeitungen von Präsenzbeständen m.E. nicht mehr im Fokus unserer Arbeit stehen. Nachrangig ist auch die Frage, ob es sich um eine proprietäre oder eine Normsystematik handelt. Aus meiner Sicht lässt sich allenfalls die Erstellung

1 http://www.fullerton.edu/senate/meetings/retreat/Redefining%20the%20Academic%20Library%20-%20Matthew%20Pellish%20CSU%20Fullerton%208-16-11,%2051%20pgs.pdf, S. 17, und http://www.casalini.it/retreat/2012_docs/heterick.pdf

2 http://www.youtube.com/watch?v=RAYTGB8DqUk, und http://www.libereurope.eu/blog/thinking-the-unthinkable-a-library-without-a-catalogue-reconsidering-the-future-of-discovery-to

KONTRA

einer möglichst schlanken Konkordanz vertreten (um Fremddaten nachnutzen zu können). Stattdessen sind andere aktuelle Anforderungen der Träger und der Nutzer prioritär zu bearbeiten, denen sich Bibliotheken im Rahmen ihrer Ressourcen stellen müssen.

Freiflächen, die durch einen Verzicht auf eine Aufstellung nach ausdifferenzierten Systematiken entstehen, sind sinnvollerweise an ganz neuen Nutzungsbedürfnissen orientiert. Neuere Untersuchungen zeigen, dass Studierende heutzutage ein anderes Lernverhalten als noch vor einigen Jahren haben.[3] Entsprechend hoch ist ihr Bedarf an ausdifferenzierten Lernlandschaften mit Einzel-, Gruppen- und Seminarräumen, die mit Technik und Software für unterschiedliche Anforderungen ausgestattet und online buchbar sind. Lounge- und Ruhezonen gehören zum Lernraum ebenso dazu wie Kreativbereiche, wie man sie bei den ‚coworking spaces' für Kreative und Freelancer findet. (An der Universität Göttingen ist jüngst ein modernes Lern- und Studienzentrum mit rd. 650 Arbeitsplätzen und einem elektronischen Raumbuchungssystem eröffnet worden, in dem das traditionelle „Kerngeschäft" von Bibliotheken – die Verfügbarmachung von Büchern – keine Rolle spielt.)

Veränderte Nutzungsbedürfnisse zeigen auch, dass wir unsere Bemühungen verstärken sollten, immer wieder genaue und aktuelle Informationen über die tatsächlichen Interessen unserer Nutzergruppen zu gewinnen: Wissen wir wirklich immer ganz genau, was diese von uns erwarten? Und in diesem Zusammenhang: Können wir wirklich alles selbst tun? Statt uns mit berufsinternen Systematikfragen zu beschäftigen, sollten wir nicht eher neue Kooperationspartner auf dem Campus und darüber hinaus finden, mit denen gemeinsam innovative und bedarfsgerechte Services angeboten werden können?

3 http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201307.pdf

BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Web 2.0 und Cataloque enrichment
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar stufenlos
Unicode multiLingual
Normdaten redundanzfrei
multiMedia Integration

Software - State of the art - flexible
Über 23 Jahre Erfahrung und Wissen
Leistung Sicherheit
Standards Offenheit
Stabilität Verläßlichkeit
Generierung Adaptierung
Service Erfahrenheit
Outsourcing Support
Dienstleistungen Zufriedenheit
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmlf.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmwfj.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme